

**Elmar Römpczyk: Klondike Baltikum oder der reale Transformationsprozeß.** Haag + Herchen Verlag, Hanau 2010. 384 S., Tab., s/w u. farb. Abb. ISBN 978-3-89846-593-9. (€ 24,-)

Der Verfasser, ein promovierter Politologe, arbeitete für vier Jahre als Koordinator der Friedrich-Ebert-Stiftung in Riga und wird dem Leser von der Verlagswerbung als „profunder Kenner des Baltikums“ angekündigt. Der Titel verspricht, den wirklichen Transformationsprozess darzustellen. In beiden Fällen liegt eine Täuschung vor. Elmar Römpczyk hat sich sicherlich in vier Jahren landeskundliche Kenntnisse besonders bezüglich Lettlands angeeignet und in seiner Funktion als Mitarbeiter einer politischen Stiftung verfügt er über einiges Spezialwissen und interessante Einsichten, das macht ihn allerdings nicht zu einem Experten für die baltischen Staaten. Wer Estland beispielsweise für ein eher calvinistisches Land hält (S. 27), obwohl der Calvinismus dort wahrlich keinen Einfluss ausgeübt hatte, kann höchstens als selbsternannter Fachmann gelten. Wenn der Vf. die Wirtschaftsleistung der baltischen Staaten für das Jahr 2008 gleich um das Dreifache geringer ausweist als die gängigen internationalen Statistiken (S. 39), unterstützt dies zwar seine Argumentationslinie, macht ihn aber nicht glaubhafter. Scheinbar erfolgte die postsocialistische Transformation in erster Linie, seit R. in Riga seinen Posten antrat, denn über die viel wichtigeren Vorgänge seit Ende der achtziger Jahre oder über die Weichenstellungen in der ersten Hälfte der neunziger Jahre erfahren wir praktisch nichts. Im ohnehin knappen, nur zweiseitigen Literaturverzeichnis fehlen die einschlägigen Titel zur Transformation ohnehin, dafür führt der Vf. gleich acht seiner eigenen Arbeiten an.

Der Text liest sich journalistisch, enthält ein wenig Polemik und ist offensichtlich in Eile und lieblos verfasst worden. Die spärlichen Fußnoten helfen einem nicht immer, die verwendete Literatur – oftmals Zeitungen, Texte aus dem Internet und Materialien von Fortbildungsseminaren – zu identifizieren und zu finden. R. liebt es, längere englischsprachige Zitate und Fachausdrücke in seinen Text einzubauen. Da er jedoch nicht für ein Fachpublikum schreibt, wäre eine Übersetzung ins Deutsche häufig angemessen. Klingt „Lesson learnt, Lektion 1: Green New Deal für den Ostsee-Raum durch Energiepolitik“ als Kapitelüberschrift wirklich ansprechend? Der gesamte Aufbau des Buches erscheint als eher unstrukturiert, der Vf. hüpfte von Thema zu Thema, wobei nicht immer deutlich wird, woher er seine Erkenntnisse und Einsichten denn nun gewonnen hat.

Aufgrund der Vielfalt angesprochener – häufig nur oberflächlich angerissener – Themen von Energiesicherheit, Umweltschutz, Wirtschaft, Zivilgesellschaft bis zu Drogenhandel möchte der Rezensent an dieser Stelle auf einige Hauptthesen R.s zur wirtschaftlichen Transformation eingehen. Der Vf. kritisiert scharf die „neoliberale“ Wirtschaftspolitik der Reformstaaten und ihre „korrupten Eliten“, die im Zuge von Privatisierung und Unterschlagung westlicher Fördermittel zu Oligarchen aufgestiegen seien und eine verantwortungslose Politik betrieben hätten, und betont die Rolle Westeuropas als „Zahlmeister“ (S. 11-16). Daher sieht er im Baltikum auch den im Titel erwähnten Klondike für die Eliten. Nun gab es in den letzten zwei Jahrzehnten in den baltischen Staaten sicherlich ausreichend Anlass für berechtigte Kritik an wirtschaftspolitischen und anderen Entscheidungen, doch sollte jeder Autor auch versuchen, fair gegenüber seinem Untersuchungsgegenstand zu sein.

Würde R. nämlich die umfangreiche Transformationsliteratur kennen, dann wüsste er, dass die drei baltischen Staaten unter den 27 post-sozialistischen Staaten eigentlich recht gut abschneiden. Sie haben als einzige ehemalige Sowjetrepubliken in wenigen Jahren funktionierende Demokratien und Marktwirtschaften aufgebaut und gehören neben Polen und der Slowakei zu den Staaten, wo Realeinkommen und Wirtschaftsleistung seit Ende des Sozialismus am stärksten gewachsen sind. Selbst der schmerzhafteste Einbruch in der derzeitigen Wirtschaftskrise ist angesichts der vorherigen Erfolgsbilanz noch zu verkraften. Dies gilt ebenso für die heutige Staatskrise in Lettland. Da der Autor eben erst mit dem EU-Beitritt 2004 einsetzt, verliert er die vorherige Entwicklung aus den Augen. Im Nachhinein erkennen wir, dass eine möglichst schnelle Liberalisierung bei gleichzeitigem

Aufbau funktionsfähiger Institutionen wohl der erfolgreichste Weg der Transformation war, doch eben diese liberale Politik kritisiert R. scharf.

Sicherlich haben sich einige Geschäftsleute bei undurchsichtigen Privatisierungen bereichert und manch ein korrupter Politiker hat Fördergelder unterschlagen, was berechtigterweise kritisiert und strafrechtlich verfolgt werden muss. Jedoch belegen R.s Zahlen (S. 260), die sich unter der angegebenen Web-Adresse übrigens nicht finden lassen, einen anderen Verlauf der Entwicklung. Der Grundstock für die heutigen Vermögen wurde in den neunziger Jahren gelegt, eine umfangreichere Förderung mit westeuropäischen Mitteln setzte allerdings erst mit dem EU-Beitritt ein. Die baltischen Staaten haben in der Tat den größten Teil der Transformation ohne große westliche Hilfe bewältigt. Die Unterstellung, Westeuropa sei der „Zahlmeister“, ist in dieser Form einfach nicht korrekt. Zwei Dinge erwähnt der Verfasser nämlich nicht: die Friedensdividende durch das Ende des Kalten Krieges, also eine Verringerung der Militärausgaben um 2-3 Prozent des Bruttosozialprodukts, und das Wirtschaftswachstum, das durch die Etablierung der Marktwirtschaft in den ehemals sozialistischen Ländern in Westeuropa erzeugt wurde. Mit Ausnahme vielleicht der Bundesrepublik (wegen der verfehlten Politik des „Aufbaus Ost“) haben das Ende des Sozialismus und die EU-Erweiterung nach Osten auch wirtschaftlich derart positive Folgen für Westeuropa, dass der Gewinn die insgesamt eher geringen Ausgaben in Form von Fördermitteln für Ostmitteleuropa bei weitem übersteigt.

Der Vf. verspielt wegen seiner oftmals demonstrierten Nachlässigkeit und fehlenden Sachkenntnis nahezu die Chance, dass seine eher ernstzunehmenden Einsichten zum Beispiel zur Parteienlandschaft oder den Gewerkschaften, zu nachhaltiger Entwicklung oder Umweltschutz den Leser erreichen. Auch die mitunter wirklich berechtigte Kritik an der Politik Estlands, Lettlands und Litauens wird in dieser Form kein Gehör finden. R. argumentiert oft mit Zahlen, ohne seine Quellen zu nennen, und ein Teil seiner Angaben ist schlichtweg falsch. Insgesamt hinterlässt das Werk einen unsoliden Eindruck und ihm ist keine weite Verbreitung zu wünschen.

Dorpat (Tartu)

Olaf Mertelsmann

**Baltic Business and Socio-Economic Development 2007.** 3<sup>rd</sup> International Conference. Tallinn, Estonia, June 17-19, 2009. Hrsg. von Jost W. Kramer, Gunnar Prause und Jüri Sepp. (Regional Business and Socio-Economic Development, Bd. 1.) Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2010. X, 1100 S., zahlr. s/w-Abb., Tab. ISBN 978-3-8305-1388-9. (€ 98,-.)

Wie lässt sich ein mehr als tausendseitiger Sammelband mit über 50 Aufsätzen zu aktuellen wirtschaftlichen Fragen im Ostseeraum mit einem deutlichen Schwerpunkt auf Estland angemessen besprechen? Zuerst zum Gesamteindruck: Der Band bietet Beiträge, die auf einer internationalen Tagung von Wirtschaftswissenschaftlern in Tallinn im Jahr 2007 präsentiert worden sind. Es scheint, dass nahezu alle abgelieferten Aufsätze schließlich auch veröffentlicht wurden. Einige Texte umfassen nur wenige Seiten mit einem sehr knappen wissenschaftlichen Apparat, andere sind voll elaboriert und weisen umfangreiche Anmerkungen und ein noch längeres Literaturverzeichnis auf. Die Herausgeber führen in ihrem kurzen Vorwort wohl an, dass sämtliche Beiträge vom wissenschaftlichen Komitee rezensiert wurden, doch nach Meinung des Rezensenten kann dies nicht sehr gründlich geschehen sein. Mit anderen Worten, nicht alle Aufsätze erscheinen mir wirklich als publikationswürdig.

Störend ist die mangelnde sprachliche und editorische Überarbeitung, beständig stößt der Leser auf Fehler aller Art. Nun muss eine wissenschaftliche Publikation nicht unbedingt das sprachliche Niveau schöner Literatur erreichen, aber *Bad Simple English* wirkt auf die Dauer doch recht ermüdend. Schwerwiegender erscheint der fehlende Fokus des Sammelwerks. Zwar ordnen die Herausgeber die Aufsätze fünf verschiedenen Schwerpunkten zu (1. Geldpolitik, Währung und Finanzen; 2. Kleinere und mittlere Unternehmen